Die Steinberufe : ein Beitrag zur Berufswahl

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **39 (1923)**

Heft 44

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-581510

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

die voraussichtlich im laufenden Jahre begonnen werden kann, sowie zahlreiche weitere Umbauten an Bahnhöfen und Stationen. Von allen diesen Bauten wird nur ein kleiner Teil im Jahre 1924 vollendet werden können, einige werden sich sogar noch auf Jahre erstrecken. Allein schon die im Jahre 1924 zur Durchführung gelangenden Arbeiten erfordern eine Summe von annähernd 20 Millionen Franken, ein Posten, der das Baukonto immerhin in erheblicher Weise belastet.

Die Steinberufe.

Ein Beitrag zur Berufswahl.

(Korrespondenz.)

In einem Vierteljahr werden in der Schweiz wiederum hunderte von jungen Leuten aus der Schule entlassen. Eltern, Vormünder und diese Jugendlichen selbst stehen vor der Berufswahl. Bei dem allgemeinen nicht guten, teilweise sogar schlechten Geschäftsgang ist es an und für sich schwierig, genügend Lehrstellen aufzutreiben. Durch vielerlei staatliche Vorschriften, durch häufige Abwesenheit des Lehrlings in den Vorbereitungs-, Fortbildungs- und Gewerbeschulen, endlich auch wegen andern Einflüssen, die heute oft den Lehrling und seine Ratgeber gegen die wohlgemeinten Absichten des Lehrmeisters einnehmen, sind heute viele sehr tüchtige Meister auf dem Standpunkt, grundsätzlich keine Lehrlinge mehr aufzunehmen. So begreiflich diese Stellungnahme an und für sich auch sein mag, so bedauerlich ist sie für die Allgemeinheit, für das Handwerk wie für die heranwachsende Jugend. Wer soll dann den jungen Leuten für eine richtige Berufsausbildung, diese beste Grundlage für das spätere Fortkommen, sorgen, wenn gerade die tüchtigsten und gewissenhaftesten Meister sich nicht mehr dazu bewegen lassen wollen? Die berufliche Ausbildung der Handwerker ist heute dringender als je. Das Handwerk hat immer noch einen goldenen Boden, nämlich den, daß ein tüchtiger Berufsmann nie verloren ist und überall sein Auskommen findet. Wenn wir unsern eigenen Leuten, der heranwachsenden Jugend, nicht mehr den Weg zu einer tüchtigen Berufslehre ebnen, sie damit auf andere Gebiete drängen oder gar zu der großen, in Krisenzeiten der Arbeitslosenunterstützung zufallenden Gruppe der Handlanger nötigen, werden künftig wieder die Ausländer als tüchtig vorgebildete Berufsleute eingestellt werden müssen, womit diesen dann freilich auch der Weg zum Aufstieg geebnet, die Möglichkeit zur Gründung eines eigenen Geschäftes in die Hand gelegt ist. „Binsenwahrheiten" wird der eine oder andere für sich sagen! Gewiß; aber leider muß man auch solche Selbstverständlichkeiten hie und da wieder sagen, um der wichtigen Sache einer richtigen Berufsbildung unserer heranwachsenden jungen Leute zum Durchbruch zu verhelfen.

Eine Berufsgruppe, die jahrzehntelang aus den Einheimischen fast keinen, zum mindesten einen viel zu geringen Zuwachs erhielt, sind die Steinarbeiter: die Maurer, Gipser und Steinhauer. Es kann nichts schaden, wenn man einmal etwas näher die Arbeit, die geistigen und körperlichen Anforderungen an einen solchen Lehrling, die Lehrzeit, die Weiterbildung, endlich die Lohnverhältnisse und Aussichten auf Besserstellung untersucht, dabei auch die Nachteile dieser Berufe in die Betrachtung miteinbezieht. Die genannten Berufe erfreuen sich ja bekanntlich bei unserer gescheiten Jugend nicht besonderer Wertschätzung. Daß dies zum mindesten auf einem ganz unrichtigen Vorurteil beruht, sollen nachfolgende Ausführungen kurz darlegen:

1. Der Maurerberuf.

Betrachten wir zunächst etwas die Arbeit des Maurers: Wenn man vor dem Krieg in der deutschen Schweiz einen einheimischen Maurerlehrling hätte suchen müssen, so wäre wohl mit der besten Laterne keiner gefunden worden. Warum das? Jeder Vater glaubte, sein Sohn sei dann doch nicht so minderwertig veranlagt, daß gar bloß ein Maurer aus ihm werden soll. Nein, das so wie so nicht! Eher noch ein Schneider oder Schlosser, lieber ein Monteur oder Installateur, oder dann gar ein Schreiber, ein Angestellter oder Eisenbähnler. Unter allen Umständen kein Maurer! Wozu hat man dann die Italiener, die Tiroler und die Norddeutschen? Man denke sich: Unser Junge soll Pflaster anmachen, die gefüllte „Butte" auf das Gerüst schleppen, Ziegelsteine hinauftragen, staubende Zementsäcke ausklopfen und zusammenlegen; er soll mit Pflasterschürze und schmutzigem Hut heimlaufen, hie und da beim schlechten Wetter auf dem nassen Gerüst herumlaufen müssen — so ganz ohne Regenmantel und Regenschirm! Oh nein, dazu ist unser Seppli oder Hansjakob viel zu gut, viel zu gescheit — das sollen andere machen! Und weil alle so dachten, also niemand bei uns Maurer werden wollte, kamen eben diese Berufsleute aus dem Ausland. Man erlebte es kurz nach Kriegsausbruch, daß die Maurer sehr selten waren. Manche Arbeit blieb unausgeführt, weil man keine tüchtigen Maurer auftreiben konnte. Das brachte dann den einen und den andern zur Besinnung und zur Ansicht, daß vielleicht doch noch mehr hinter diesem Beruf stecke, als man so leichhin glaubte, und daß aus einem tüchtigen Maurer noch allerhand werden kann, von dem Seppli und Hansjakob hinter dem Ladentisch keine Ahnung haben.

Sehen wir einmal zu, wenn ein Haus oder irgend ein anderes Bauwerk aus Stein erstellt wird: Wie heißt der Berufsarbeiter, der die Grundmauern und die Wände eines Hauses erstellt? Wer ist bei den vielen Kirchen und Kapellen, den unzähligen Steinbrücken, den Pfeilern und Widerlagern anderer Brücken vornehmlich tätig? Wer ist der Meister, der die ungezählt mannigfachen Betonarbeiten ausführt? Wer erstellt die Fabrikkamine, wer die bunte Vielheit der Dolen, Kanäle und Schächte, von der einfachen Rohrleitung bis zum großangelegten Kunstwerk in und unter den Städten? Wer kleidet die Tunnels der Eisenbahnen und Straßen, die Stollen unserer Wasserwerkanlagen mit Mauerwerk aus? Wer arbeitet bei gutem Lohn an den Staumauern und Wasserbehältern? Wer ist hauptsächlich tätig für die Erstellung der Grundmauern und Grundplatten (Fundamente) der Maschinen, dann der Turbinen, der Wehranlagen und der Schleusen bei den Wasser- und Elektrizitätswerken? Wer erstellt die Hafen- und Seemauern, die Wasserwerkkanäle? So viele Fragen und nur eine Antwort: der Maurer! Daraus ist in erster Linie zu sehen, daß ein Maurer nicht nur vielerlei, also keine eintönige Maschinenarbeit leisten, sondern daß er auch mit dem Kopf bei seiner Arbeit sein muß. Ja, er muß noch mehr können, als nur mauern; er muß vor allem tüchtig sein im Erstellen von Gerüsten. „Gut eingerichtet ist halb gearbeitet", heißt ein altes Sprichwort. Das gilt ganz besonders vom Maurer und seinem Gerüst.

Zum Werkzeug des Maurers gehört neben dem Gerüst mit seinen Hülfsvorrichtungen (wir nennen den

4986

SCHWEIZER MUSTERMESSE BASEL

17.—27. MAI 1924

LETZTER ANMELDETERMIN 15. FEBRUAR

276 O. F. 7161 A

Flaschenzug für alle möglichen Hebearbeiten, den Wellbock, neuestens den Kran in mannigfachen Ausführungen) die Kelle, den Hammer, die Wasserwage und das Senkblei.

Da Steine, Zement und Kalk schwer sind, soll ein Maurer kräftigen Körperbau und gute Lungen haben. Ein gutes Auge für wag- und lotrecht ist unerläßlich. Die meisten Bauwerke sind hoch; demnach kann man keinem zum Maurer raten, der nicht durchaus schwindelfrei ist. Daß ein flinker und dabei genauer Maurer mehr leistet und in seinem Leben besser vorwärts kommt als ein langsamer, dürfte klar sein. Die Maurer werden ja so wie so gerne gehänselt wegen zwei Sachen: Einmal wegen ihrer angeblichen Langsamkeit, und zweitens wegen ihrer Pünktlichkeit — nämlich beim Ablegen der Kelle. Einen Maurer nach dem Stundenschlag des Mittags oder des Feierabends noch tätig zu sehen, gilt auf jedem Bauplatz als Witz für ein ganz besonderes Wunder!

Ein Maurerlehrling sollte eine zweieinhalb bis dreijährige Lehrzeit durchmachen. Die auf den Bauplätzen gewonnene Erfahrung muß er durch Unterrichtsstunden erweitern und vertiefen (Gewerbe- oder Fortbildungsschule). Zeichnen, Rechnen, deutsche Sprache, Aufsatz, Berufskunde und Buchführung sind Fächer, die er unbedingt beherrschen sollte.

Wird schon während der Lehrzeit ein bescheidener Lohn bezahlt, so gilt der Maurerlohn als einer der höchsten unter den Bauarbeitern. Man muß sich vergegenwärtigen, daß für die verschiedenen eingangs erwähnten Bauwerke bestgeeignete Arbeiter gewissermaßen Spezialisten werden, also: Rohbaumaurer, Hochkaminmaurer, Rohrleger und Kanalmaurer, Tunnelmaurer, Zementier, Maurer für armierten Beton usw. Letztere erfordern peinlich genaue Arbeit nach Zeichnungen. Daneben gibt es auch noch Leger von Wand- und Bodenplatten, die an die Geschicklichkeit und Genauigkeit hohe Anforderungen stellen und dementsprechend gut bezahlt werden.

Steht einem tüchtigen Maurer ohnehin die Welt offen, so hat er nach nützlich verbrachten Wanderjahren alle Aussicht, einmal Vorarbeiter, Werkmeister, Bauführer oder gar eigener Baumeister zu werden. Wie haben sich oft innert wenigen Jahrzehnten einfache Italiener- oder Tirolermaurer zum Bauführer oder gar zum Baumeister emporgearbeitet. In jeder Schweizerstadt könnte man mit Beispielen aufwarten. Warum nehmen unsere Schweizerjungen kein Beispiel an jenen Ausländern, die mit Hammer und Kelle angefangen haben und heute angesehene, selbständige Unternehmer sind? Was diesen möglich war, sollte doch auch ein geschickter Schweizer fertig bringen. Allerdings sollte er dann seine theoretischen Kenntnisse an einer Baufachschule — wir kennen solche in Zürich und seit einigen Jahren in Aarau — oder dann an einem Technikum erweitern, nicht um ein großer Künstler oder ein Architekt zu werden, sondern um sein Handwerk wie seinen Beruf praktisch und theoretisch zu beherrschen, um kleinere Aufgaben selbst lösen zu können.

Die Schattenseiten des Maurerberufes liegen darin, daß der strenge Winter sich wenig für diese Arbeiten eignet; aber es ist nicht zu übersehen, daß viele Tiefbau- und Wasserarbeiten nur im Winter ausgeführt werden können. Und noch eine überzeugende Tatsache: Während es in Industriegemeinden von 10—12,000 Einwohnern einigemal über den Winter 1000 und mehr Arbeitslose gab, war auf der Liste der Arbeitslosen nie ein Maurer zu finden. Man könnte auch glauben, der Maurer sei zu sehr den Witterungsverhältnissen ausgesetzt. Die Erfahrung zeigt aber, daß bei guter Ernährung und Solidität diese Beschäftigung im Freien geradezu gesundheitsfördernd wirkt, also einen Vorteil bedeutet.

2. Der Gipser.

Maurer und Gipser haben viel Gemeinsames und Verwandtes; wir können uns daher hierüber kürzer fassen.

Wenn der Rohbau fertig erstellt ist, kommt der Gipser, um zu verputzen und zu glätten. Außenputz, Innenputz, Bodenunterlagen für Plättchen- und Linoleumbelag, Decken, Wandverkleidungen — das sind so seine Hauptarbeiten. In neuerer Zeit erstellt der Gipser mit Draht- und andern Geflechten die „schönsten" Bogen, Arkaden und Säulen.

Neben der Kelle hat der Gipser das Reibbrett, das für ganz feine Arbeiten mit Filz beschlagen ist. Zum eigentlichen Glätten braucht er die Eisentalosche.

Die Arbeit des Gipsers ist etwas weniger beschwerlich als diejenige des Maurers; man kann also auch etwas weniger kräftige Leute hiefür brauchen. Das häufige Arbeiten in gebückter Stellung — man denke an die Decken — erfordert kräftige Lungen. Im Zeichnen, Rechnen und Berechnen sollte der Gipser nicht weniger gewandt sein als der Maurer.

Die Lehrzeit und die Weiterbildung sind gleich wie beim Maurer: Also drei Jahre Lehrzeit und Unterricht in den genannten Fächern. Die Lehrzeit in einem Großbetrieb ist vorzuziehen. Auch der Gipser kann sich zum Vorarbeiter, Aufseher, Bauführer und Meister emporarbeiten. Hat er ganz besonders geschickte Augen und Hände, dazu Sinn und Talent für Zeichnen und Formen, so kann sich der Gipser zum Stukkateur weiterbilden. Stuck heißt eigentlich Antrage-Arbeit. Man trägt sie an mit dem Löffel; das ist das eigentliche feine Werkzeug des Stukkateurs. Ganz feine Sachen werden nicht in Gips, sondern in vulkanisiertem Kalk angetragen. Solche Stuckarbeiten kennt man namentlich aus vielen Kirchenbauten der Barockzeit und aus den Bürgerhäusern des 17. und 18. Jahrhunderts. Unsere Bürgerhäuser — das ersieht man am schönsten aus den Heften „Das Bürgerhaus der Schweiz", herausgegeben vom Schweizerischen Ingenieur- und Architekten-Verein — bergen im Innern noch manches baukünstlerisch Wertvolle in Stuckarbeiten. Die neuere Architektur hat diesem Zweig des Handwerks wieder zu vermehrter Tätigkeit verholfen. Aus dem Gipser kann also unter Umständen ein gutbezahlter Künstler werden, dessen Werk Jahrhunderte überdauern und das Auge jedes verständnisvollen Beschauers erfreuen.

Die Nachteile liegen wie beim Maurerberuf in der mehr oder weniger arbeitslosen Winterzeit. Doch kann man hier durch künstliche Heizung und Trocknung nachhelfen. Tatsächlich werden viele umfangreiche Bauten in den strengsten Wintermonaten inwendig verputzt und mit Stuckarbeiten geschmückt. (Schluß folgt.)

Verkehrswesen.

Comptoir Suisse in Lausanne. Das V. Comptoir Suisse wird von Samstag den 13. bis Sonntag den 28. September 1924 in Lausanne abgehalten werden. Die Abgaben für die Verkaufsstände wurden im allgemeinen unverändert gelassen. In der landwirtschaftlichen Abteilung wurden die Abgaben für die gedeckten Verkaufsstellen bedeutend herabgesetzt.

Schweizerische Mustermesse. Der Vorstand der Genossenschaft Schweizerische Mustermesse hat die Genossenschafter zur vierten ordentlichen Generalversammlung eingeladen, welcher Einladung ziemlich zahlreich Folge gegeben wurde. Mit einigen Mitteilungen geschäftlicher Natur eröffnete der Vorsitzende Regierungsrat Dr. Aemmer, die Versammlung. Zu dem Jahresbericht machte Direktor Dr. Meile noch einige ergänzende Mitteilungen, die sich auf die Schadenregulierung des Brandfalles bezogen. Die letztere hat einen befriedigenden Abschluß erhalten, und auch die Verhandlungen mit den weiteren Brandbeschädigten, deren Mobiliar und Ausstellungsgegenstände verbrannt sind, konnten zur beiderseitigen Zufriedenheit erledigt werden. Der Aufruf zur Erhöhung des Genossenschaftskapitals hat eine außerordentlich günstige Aufnahme gefunden. Nach diesen ergänzenden Mitteilungen wird der Geschäftsbericht debattelos genehmigt; desgleichen wird auch die Jahresrechnung nach einigen ergänzenden Mitteilungen der Messedirektion gutgeheißen, und dem Verwaltungsrat, Vorstand und der Kontrollstelle einstimmig Decharge erteilt.

Die Neuwahl des Verwaltungsrates ergab die Bestätigung der bisherigen Mitglieder, soweit nicht Demissionen vorliegen. An Stelle der demmissionierenden Verwaltungsratsmitglieder werden neu gewählt: Henaux (Neuenburg), Konsul Schwarz (Basel) und ein Vertreter des Kantons Tessin. Die Mitglieder des Vorstandes und der Kontrollstelle werden auf eine neue Amtsdauer wiedergewählt.

Die Aenderung des Bauplatzes für die Mustermesse hatte eine Revision der Statuten nötig gemacht, welcher von der Versammlung ohne Diskussion zugestimmt wurde.

Im Verschiedenen teilt Direktor Dr. Meile noch die Stellungnahme des Verwaltungsrates zum Antrag betr. die Angliederung einer internationalen Erfindermesse an die schweizerische Mustermesse mit; der Verwaltungsrat ist zu dem Schlusse gekommen, es sei dem Antrage keine Folge zu geben, wobei der Verwaltungsrat von praktischen, finanziellen und rechtlichen Gründen geleitet worden sei. Die Neuanlage der Mustermesse werde in der Folge wohl Gelegenheit geben, internationale Ausstellungen solcher oder ähnlicher Art zu veranstalten, womit diesem Wunsche doch einigermaßen entsprochen würde. Über die Beteiliguug der bevorstehenden Mustermesse vom 17. bis 27. Mai könne noch kein abschließendes Urteil gegeben werden; auf alle Fälle werde die Beteiligung nicht geringer sein als in den vorausgegangenen Jahren, eher noch etwas stärker.

Im Anschluß an die geschäftlichen Verhandlungen gibt sodann der Vorsitzende Hr. Regierungsrat Aemmer ein orientierendes Referat über die Messebauten. Der Brand der Mustermesse habe den Vorstand der Genossenschaft und die kantonalen Behörden vor einige wichtige Fragen gestellt, ob man die Messe weiterführen oder einschlafen lassen solle; einmütig entschieden sich beide Instanzen für das erstere. Dann kam die Baufrage zur Entscheidung; sollte man der frühern Idee folgen, auf dem gegenüberliegenden Areal feste massive Messegebäude zu erstellen, oder ein neues ebenfalls vorliegendes Projekt zur Ausführung bringen; von einem wiederaufbau der provisorischen Hallen konnte keine Rede sein. Man entschied sich für die Erstellung eines massiven Verwaltungsgebäudes mit zwei anschließenden neuen Hallen, die eine Gesamtlänge von 153 m aufweisen. In ausführlicher Weise wird die Konstruktion der Neubauten erörtert und auch deren innere Einteilung besprochen. Den Kostenpunkt dieser Neubauten gibt der Vortragende auf rund 5½ Mill. Fr. an. Um diese Summe zu verzinsen und zu amortisieren, genüge freilich die Veranstaltung der Mustermesse nicht allein; darum sind Räume für alle möglichen andern Veranstaltungen geschaffen worden. Bestimmt hofft man, daß man die Hallen wenigstens im Rohbau für die Durchführung der nächsten Mustermesse verwenden kann.

Verbandswesen.

Delegiertenversammlung des Verbandes glarnerischer Gewerbevereine. (Korr.) Unter dem Vorsitz des Verbandspräsidenten, Herrn Advokat Dr. David Streiff, versammelte sich der Verband glarnerischer Gewerbevereine Sonntag den 20. Januar in der „Sonne" in Glarus. 71 Delegierte fanden sich zur Tagung zusammen. Nach Ablegung des Jahresberichts des Präsidenten legte Herr Oberrichter Christoph Streiff, als Präsident des Lehrlingspatronates, dessen Jahresbericht vor, dem zu ent-